Dietrich W.H. Schwarz (2.6.1913-7.7.2000)

Autor(en): **Stadler, Peter**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **51 (2001)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dietrich W. H. Schwarz (2. 6. 1913 – 7. 7. 2000)

Peter Stadler

Als Dietrich W. H. Schwarz im vergangenen Sommer hochbetagt starb, ging mit ihm wohl einer der letzten Kulturhistoriker der deutschen Schweiz dahin. Das erweckt neben der Trauer auch melancholische Empfindungen und ruft der Frage, ob der erfreuliche Boom der Sozialgeschichte nicht auf Kosten anderer Fachrichtungen erfolgte. Dietrich Schwarz war als Gelehrter frühreif. Bereits der Student veröffentlichte im Jahrgang 1938 dieser Zeitschrift eine quellenkritische Untersuchung «Das Diplom Kaiser Heinrichs V. vom 28. Dezember 1124 für das Kloster Engelberg», in welcher er gegen den damals führenden Mediävisten Albert Brackmann die Echtheit dieser Urkunde nachwies. Er trat damit in die Fussstapfen seines Lehrers Hans Hirsch, dessen Schüler er am Institut für österreichische Geschichtsforschung in Wien war, ehe er an der Universität Zürich seine Studien mit einer als Standardwerk anerkannten Dissertation «Münz- und Geldgeschichte Zürichs im Mitelalter» (Aarau 1940) beschloss. Das war eine Probe seiner numismatischen Forschungen und einer ausgedehnten Sammeltätigkeit auf diesem Gebiet. Er vermachte denn auch seine wertvolle Münzensammlung dem Schweizerischen Landesmuseum, dem er im Verlaufe seines Lebens einen wesentlichen Teil seiner Arbeitskraft zuwandte. Nach dem Doktorexamen übernahm er hier eine Stelle und stieg bis zum Vizedirektor auf. Bezeichnenderweise hielt er in dessen Räumen auch seine akademische Abschiedsvorlesung.

An der Universität Zürich, wo er nach Anton Largiadèrs Rücktritt die historischen Hilfswissenschaften übernahm, habilitierte er sich 1943, um nach längerer Privatdozentenzeit 1963 erst als Extraordinarius, dann seit 1969 als Ordinarius seinen Lebensberuf zu finden. Er war kein Professor für grosse Studentenmassen, umso mehr für eine Elite gebildeter und kulturgeschichtlich motivierter Hörer. Ihn auf Exkursionen zu begleiten, war ein Genuss ganz eigener Art. Als Professor veröffentlichte er auch sein einziges opus magnum «Die Kultur der Schweiz» (Frankfurt 1967), ein Werk des weiten Überblicks und von stupender Kenntnis der Sachkultur, dabei kein leichtes Unterfangen angesichts der Heterogenität der viersprachigen Eidgenossenschaft und deshalb in Einzelheiten leicht zu kritisieren. Zur Feier seines 80. Geburtstages erschien als Neujahrsblatt der Antiquarischen Gesellschaft eine Sammlung seiner Aufsätze unter dem Titel «Ex fontibus hauriamus» (Zürich 1993), der fast ein Leitmotiv seines Forschens darstellt. Hier findet sich das ganze Spektrum seiner Interessen, gehe es um die Münze als geschichtliches Dokument, um die karolingische Schriftreform als Problem der Kulturgeschichte, um die Stadt- und Landpatrone der alten Schweiz oder um den Alltag im spätmittelalterlichen Zürich.

Aber was besagen diese Titel neben der Persönlichkeit und ihrem stillen Glanz? Dietrich Schwarz widerfuhr das Glück, in materieller Geborgenheit aufwachsen

und leben zu können. Den Satz von Bert Brecht «Nur wer im Wohlstand lebt, lebt angenehm» hätte kaum jemand anmutiger und zwangloser vorleben können, sei es im schönen Heim am Zürichberg oder im Patrizierhaus im bündnerischen La Punt. Da er in Rede und Auftreten eindrücklich repräsentierte, bekleidete er auch verschiedene Präsidien, etwa das der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, der Gelehrten Gesellschaft der Chorherren oder den Vorsitz der Konstaffel, um nur einige zu nennen. Als Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften wirkte er gleichsam als kultureller Vermittler dieses Landes in Zürich. Er war ein brillanter Erzähler in Gesellschaften, der lebendig von seinen Reisen zu erzählen oder seine Lehrer in Wien und Zürich zu charakterisieren wusste. Im Kollegium der Zürcher Historiker galt er wohl zu Recht als der kultivierteste, im Kantonsat vertrat er in der freisinnigen Fraktion eine durchaus konservative Haltung, fern von der heute gängigen Öffnung nach links. In einer Zeit des rasch verblassenden Gelehrtenruhms bleibt er als Mensch in seiner Wärme, Pointiertheit und Begeisterungsfähigkeit unvergesslich und unersetzlich.